

Museum für historische Sanitärobjekte

Wohin auch der Kaiser zu Fuß ging

Das Museum „Klo & So“ in Gmunden am Traunsee, vor einem Jahr eingeweiht, hat nach der Winterpause am 1. Mai wieder seine Pforten geöffnet. Damit bietet sich dem Besucher des Salzkammergutes eine interessante Abwechslung. Was es mit dem Museum auf sich hat, schildert der folgende Bericht.



Vom einstigen Reichtum Gmundens zeugen zahlreiche prunkvolle Bürgerhäuser wie das Pepöckhaus, das die Ausstellung „Klo & So“ beherbergt

Ort, wo der Traunsee in die Traun abfließt, liegt die Stadt Gmunden. Sie war einst Umschlagplatz des im Salzkammergut geförderten Steinsalzes. Durch den Handel wurde sie eine sehr wohlhabende Gemeinde und noch heute zeugen prachtvolle Bürgerhäuser von diesem Reichtum – etwa das denkmalgeschützte Pepöckhaus, in dem die Ausstellung „Klo & So“ untergebracht ist. Mehr als 300 Exponate finden sich in dem Museum für historische Sanitärobjekte, das im April 1998 eingerichtet worden ist. Unter den Exponaten befinden sich zahlreiche Raritäten und „Besonderheiten“. Dazu zählen das Bidet von Kaiserin Sissi ebenso wie das Jagdklosett von Kaiser Franz Joseph oder getarnte Zimmerklos. Besonders aber heben sich die kunstvoll modellierten und bemalten Einrichtungsgegenstände ab, die Museumsgründer und Direktor Fritz Lischka zusammengetragen hat.

Mit einem Zufallsfund begann es

Der im Jahr 1920 in Wien geborene Fritz Lischka war über lange Jahre Direktor des Sanitärkeramikwerkes Laufen in Gmunden/Engelhof. Ein „Zufallsfund“ im Jahre



Nicht nur die Räumlichkeiten, auch der Innenhof dient als Ausstellung. Sogar ein „Häuschen mit Herz“ fand Platz (links zwischen Pfeiler und Treppenaufgang)

1966 in Form eines reich dekorierten WCs, das auf das Jahr 1904 datiert werden konnte, begründet die Sammlung. Lischka systematisierte seine Suche und stellte Schritt für Schritt eine einzigartige Kollektion historischer sanitärer Einrichtungsgegenstände zusammen. Sie besteht aus WCs, Bidets, Waschtischen, Urinalen, auch typischen

Badewannen, Waschschüsseln, Krügen und sogenannten „Nachtöpfen“. Die Sammlung ging in den letzten Jahren als Wanderausstellung rund um die Welt. 1988 wurden 67 der besten Stücke sechs Wochen lang in Tokyo ausgestellt, weitere Ausstellungen fanden in Brasilien, den Vereinigten Staaten, der Schweiz und Deutschland statt. Die Stücke – Dauerleihgaben des Herstellers Laufen – erzählen die gleichermaßen spannende wie auch kuriose Entwicklung der sanitären Ausstattung von Bad und WC.

Bilder: Klo & So



Seit über 30 Jahren trug der einstige ÖSPAG-Direktor Fritz Lischka schöne historische Sanitärgegenstände zusammen, darunter diesen Waschtisch mit Sonnenblumendekor (etwa 1905)

200 Jahre Geschichte

Laufen zählt zu den weltweit führenden Herstellern von Sanitärkeramik. In Österreich betreibt die Tochterfirma ÖSPAG (Österreichische Sanitärkeramik und Porzellan-Industrie-AG) Werke in Gmunden/Engelhof und Wilhelmsburg bei St. Pölten. Das Vorgängerunternehmen wurde im Jahre 1795 in Wilhelmsburg/Niederösterreich mit einer Steingutproduktion gegründet. Um 1900 gab es in der k.u.k.-Monarchie von diesem Unternehmen auch Produktionsstätten in Znaim und Teplitz. Ein Großteil der Keramik-Objekte des Museums stammt aus einem dieser Werke, nämlich aus der Manufaktur Rudolf Dittmar in Znaim (R.D.Z.). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Werk Gmunden von der ÖSPAG übernommen, seit 1967 ist dieses Unternehmen in die weltweit tätige Laufen-Gruppe eingebettet. In Österreich beschäftigt Laufen rund 550 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon 180 in Gmunden.

Mit der Unterstützung Lischkas wollte Laufen nicht nur die Branchengeschichte dokumentiert wissen. Das Unternehmen sieht die Sammlung auch als Teil der Verantwortung zur Wahrung von Kulturgut – selbst wenn es sich „bloß“ um kunstvoll dekorierte Waschtische und WCs handelt.



Eine Rarität stellt das Zimmerbidet von Kaiserin Sissidar, das aus ihrem Schloß auf der griechischen Insel Korfu stammt und auf das Jahr 1888 zurückdatiert werden konnte

Wasserspülung – keine Erfindung der Neuzeit

Eines der prächtigsten WC-Modelle der Ausstellung ist der „Nautilus“, gefertigt im Jahre 1897. Dieses prunkvolle Flachspülklosett aus Steingut ist nach dem U-Boot aus Jules Vernes damals populärem Roman „2000 Meilen unter dem Meer“ benannt. Zwar gab es Aborte mit Wasserspülung bereits im Altertum, doch war der technische Aufwand im Vergleich zu heute recht bescheiden. Das erste neuzeitliche Wasserklosett (watercloset = W.C.) erfand der Engländer Sir John Harrington (geboren 1561). In der Nähe von Bath ließ sich Harrington im Jahre 1589 nach den Plänen des italienischen Architekten Barozzi da Vig-

nola einen Landsitz mit einem WC bauen. Zwar glich dieses Wasserklosett noch stark einem Plumpsklo, doch gehörte ein Wasserreservoir, von wo die Klosettschüssel mit Wasser gefüllt werden konnte, dazu. Auch die englische Königin Elizabeth I. hat dieses WC 1592 benutzt und war davon so begeistert, daß sie sogleich anordnete, ein gleiches müsse auf Schloß Richmond installiert



Während man sich lange Zeit mit der Latrine begnügen mußte oder seine Notdurft in einen Nachtopf oder z. B. in ein als Bücherstapel getarntes Zimmerklo entrichtete...

werden. Doch Harringtons und Elizabeths WCs blieben exklusiv und fanden zunächst keine weiteren Interessenten. Der Durchbruch zur modernen Form des Wasserklosetts erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Entscheidend dafür war die Einsicht, daß die Volksgesundheit nur durch eine bessere Hygiene zu erzielen sei. Auch hier kamen wichtige Anstöße aus Großbritannien. Wo die Kanalisation vorhanden und die Wasserzufuhr ins Haus geregelt war, fand das Klosett rasch Einzug. Das Zeitalter der Industrialisierung hat die Entsorgungsprobleme verschärft, gleichzeitig aber die Entwicklung der modernen Stadtentwässerung wesentlich vorangetrieben. Wesentlich für die Verbreitung der WCs wurde jedoch die Erfindung des Engländers Alexander Cumming, der sich

im Jahre 1775 ein WC mit Siphon patentieren ließ. Das Aufsteigen von üblen Gerüchen aus Fäkalgrube oder Kanalisation war damit unmöglich.

Idealer Werkstoff

Auf der Suche nach dem geeigneten Werkstoff für WC-Becken kamen die Fachleute bald auf die Keramik. Wegen der komplizierten Form, die durch den Siphon bedingt war, und aufgrund der Strapazierfähigkeit der Schüssel mußte der Werkstoff leicht zu verarbeiten, robust, wasserdicht und vor allem auch hygienisch sein. Der große Durchbruch gelang Charles Harrison im Jahre 1877. Der New Yorker Keramiker verfertigte ein Becken mit Siphon aus einem Stück und bewies, daß ein solches Becken auch gebrannt werden konnte. Von 1880 an wurde das englische Komfortbadezimmer in seiner Geräte- und Ausstattungsvielfalt, mit seiner schweren, massiven Keramikbadewanne, Sitzbad, Bidet, Water-closet, Waschtisch, Duschvorrichtung, Spiegel und Wandfliesen zu einer Art gesamteuropäischem Vorbild für die Badezimmereinrichtung. Diese blieben allerdings wegen der



... begann Mitte des letzten Jahrhunderts das Wasserklosett seinen Siegeszug, mit oftmals reichem Dekor in Form und Farbe (WC Nautilus, 1897)

hohen Anschaffungskosten den sozial niedrigen Schichten vorenthalten. So läßt sich der Hygienestandard in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als eher unbefriedigend be-

zeichnen: 1937 erbrachte eine „amtlicherseits an 2000 Arbeiterwohnungen durchgeführte statistische Untersuchung das Ergebnis, das 96 % der untersuchten Wohnungen weder Bad noch Dusche und 22 % davon keine Wasserleitung hatten“*. Allerdings führten die Kanalisierung in den Ballungszentren und große Bauprogramme zwischen 1921 und 1933 zu einer schrittweisen Hebung des Hygienestandards. Jede Wohnung hatte ihr eigenes WC. Auch die Sanitärkeramikproduktion wurde entsprechend dieser neuen Bedürfnisse erweitert. Zahlreiche Beispiele hierfür finden sich in Gmunden.

Das Museum für historische Sanitär-objekte ist in der Traungasse 4, im sogenannten Pepöckhaus, in der Innenstadt von Gmunden zu finden. Geöffnet ist die Ausstellung vom 1. Mai bis 26. Oktober, von Dienstag bis Samstag 10–12 Uhr und 14–17 Uhr sowie an Sonn- und Feiertagen von 10–12 Uhr. Die Einzelkarte kostet 20,- öS (1,45 EUR). □

* Quelle: Historisches Museum der Stadt Wien